

## *Entwicklungstendenzen der zeitgenössischen inoffiziellen Anthroponymie und ihre Erforschung in Tschechien und in der Slowakei<sup>1</sup>*

Milan Harvalík und Iveta Valentová

Neben sprachlichen Faktoren haben auch außersprachliche, insbesondere gesellschaftliche Einflüsse bei der Entstehung und Entwicklung individueller Eigennamen und onymischer Systeme aller Sprachen stets eine bedeutende Rolle gespielt. Das ist verständlich, denn Eigennamen sind nicht nur ein sprachliches Phänomen, sondern auch ein gesellschaftliches und spiegeln daher auch die Entwicklung der Gesellschaft und ihre Veränderungen wider (siehe Harvalík 2013). Gleiches gilt auch für das heutige Tschechisch und Slowakisch. Das System von in diesen Sprachen vorhandenen und verwendeten Eigennamen hat sich in den letzten Jahren stark verändert, bei eingehender Betrachtung zeigt sich jedoch, dass sich die Intensität und Dynamik der Änderungen in den verschiedenen Gruppen und Untergruppen der Eigennamen nicht einheitlich manifestiert.

Wie allgemein bekannt, bilden Tschechisch und Slowakisch die tschechisch-slowakische Untergruppe der westslawischen Sprachen. Die beiden Sprachen liegen also nahe beieinander und sind gegenseitig gut verständlich; die Unterschiede zwischen ihnen sind geringer als zwischen einigen Dialekten anderer Sprachen. Die Dialekte des Tschechischen und des Slowakischen bilden ein sprachliches Kontinuum, d. h. der Übergang zwischen ihnen ist fließend. Die durch die Verwandtschaft von Tschechisch und Slowakisch bedingten Übereinstimmungen wurden darüber hinaus durch die territoriale Nachbarschaft sowie durch die kulturellen Kontakte einiger Schichten der slowakischen Gesellschaft mit dem tschechischen Umfeld verstärkt, die jedoch im Laufe der Geschichte mit unterschiedlicher Intensität gepflegt wurden. Die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Kontakte erreichten später ihren Höhepunkt in dem im Jahr 1918 gegründeten gemeinsamen Staat der Tschechen und Slowaken. Auch dank der Existenz der Tschechoslowakei (1918–1939 und 1945–1992) gibt es in Tschechien und in der Slowakei eine passive tsche-

---

1 Der Beitrag wurde im Rahmen der VEGA-Förderprojekte *Lexika slovenských terénnych názvov* (Lexik der slowakischen Anonymie) (Nr. 2/0019/20) und *Slovenský pravopis a jeho pravidlá v kontexte súčasnej jazykovedy a jazykovej praxe* (Die slowakische Rechtschreibung und ihre Regeln im Kontext der zeitgenössischen Sprachwissenschaft und Sprachpraxis) (Nr. 2/0133/20) verfasst.

chisch-slowakische Zweisprachigkeit. Die Tschechen verstehen Slowakisch im Allgemeinen ohne größere Probleme und umgekehrt, die gegenseitige Verständlichkeit beider Sprachen wird auf 95 % geschätzt (Breton 2007: 19).

Während des größten Teils der Geschichte hatten beide Sprachgemeinschaften, die tschechische und die slowakische, jedoch ihre eigene Geschichte, da ihre Territorien zu unterschiedlichen historischen und politischen Einheiten gehörten. In Bezug auf die Sprache bedeutete dies auch, dass benachbarte Gebiete innerhalb ihrer eigenen politischen Einheit natürlichen sprachlich konvergenten Tendenzen unterlagen, was in vielen Fällen dazu führte, dass sich die Sprachen auf beiden Seiten der politischen Grenze voneinander entfernten. Einige der Divergenzen hängen auch mit der Tatsache zusammen, dass die Sprachkontaktsituation des Tschechischen und des Slowakischen nicht identisch war: während im Falle des Tschechischen neben dem Lateinischen der Kontakt mit dem Deutschen dominierte, im nordöstlichen Teil des heutigen Tschechiens (südlich der polnischen und westlich der slowakischen Grenze) mit dem Polnischen, muss man im Falle des Slowakischen auch das Adstrat und den Kultureinfluss des Ungarischen berücksichtigen, im Norden entlang der Grenze zu Polen den Einfluss des Polnischen und im ostslowakischen Raum auch einen beträchtlichen Einfluss nicht nur der benachbarten polnischen, sondern auch der ukrainischen Mundarten (vgl. z. B. Kopecká u. a. 2011; Vykypělová 2017).

Neben dem offiziellen anthroponymischen System, das wir hier beiseite lassen,<sup>2</sup> gibt es im Tschechischen und Slowakischen, wie in allen Sprachen, auch nichtamtliche anthroponymische Systeme. Der Vergleich des Forschungsstandes bei einzelnen Gruppen inoffizieller Personennamen im Tschechischen und Slowakischen sowie die Analyse bestimmter Tendenzen in der Entwicklung der nichtamtlichen tschechischen und slowakischen Anthroponymie, die Gegenstand dieser Arbeit sind, geben so nicht nur ein Bild des aktuellen Forschungsstandes auf dem Gebiet der tschechischen und slowakischen inoffiziellen Anthroponymie wieder, sondern zeigen auch die Desiderata in der Erforschung der nichtamtlichen Personennamen in beiden Sprachen auf.

Für eine große Gruppe nichtamtlicher Anthroponyme wird in der slowakischen Onomastik der Begriff *živé mená* – *lebendige Namen* verwendet. Es handelt sich um eine Reihe spezifischer nichtamtlicher Personennamen, die in der allgemeinen Kommunikation in einem engeren gesellschaftlichen Usus verwendet werden, in der Regel in einem ländlichen bzw. kleinstädtischen

2 Näheres zu Änderungen in der amtlichen Anthroponymie siehe Harvalík/Valentová (2021).

Kollektiv. Durch die obligatorische Vererbung von Nachnamen<sup>3</sup> ist ihr Bestand relativ geschlossen, was den Benennungsbedarf der wachsenden Bevölkerung einschränkte. Aus dem Bedürfnis nach sozialer Identifikation und Differenzierung im ländlichen Raum heraus entstand dieses System von lebendigen, nichtamtlichen Namen. Ein *lebendiger Name* ist im Allgemeinen ein nichtamtlicher Personennamenname, der in der gesprochenen Sprache verwendet wird, um eine Person, ggf. mehrere Personen oder eine ganze Familie zu bezeichnen, und somit die Funktion eines amtlichen Namens ersetzt. Ein *lebendiger Name* ist im Allgemeinen ein nichtamtlicher Personennamenname, der in der gesprochenen Sprache verwendet wird, um eine Person, ggf. mehrere Personen oder eine ganze Familie zu bezeichnen, und somit die Funktion eines amtlichen Namens ersetzt. Dazu gehört z. B. ein lebendiger Personennamenname (ein nichtamtlicher Name einer Einzelperson), z. B. der amtliche Name Mária Oršulová – lebendiger Name *Svätá Oršulka* (von dem Adjektiv *svätá* ‚heilige, Sankt‘ und dem Nachnamen der Namenträgerin mit dem mundartlichen movierenden Suffix *-ka* anstelle des schriftsprachlichen *-ová*; die Motivation liegt darin, dass die so genannte Person häufig zum Beten in die Kirche geht), der amtliche Name Milan Kováč – lebendiger Name *Milan Košovský* (Vorname mit dem Adjektiv, das von dem Ortsnamen *Koš* abgeleitet ist – dem Namen des Dorfes, aus dem die Vorfahren des Namenträgers stammten), Peter Javorček – lebendiger Name *Tóna Kohúta zatko* (‚Schwiegersohn von Tóno Kohút‘ – von dem Nachnamen *Kohút* und der hypokorischen Form *Tóno* des Vornamens *Anton* des Schwiegervaters sowie von dem Gattungsnamen *zatko* ‚Schwiegersohn‘; es handelt sich um einen beschreibenden lebendigen Namen, der durch die Verwandt-

3 In der tschechischen, slowakischen und allgemein in der slawischen Onomastik werden die Termini *příjmení* (tschech.)/*priezvisko* (slow.) und *rodinné jméno* (tschech.)/*rodinné meno* (slow.) unterschieden. Der erste ist eine Art individuelles Anthroponym, bezeichnet den amtlichen Erbnamen, den jedes Familienmitglied normalerweise hat, und weist auf seine Zugehörigkeit, Verwandtschaft zu der betreffenden Familie hin, z. B. im Tschechischen *Novák, Nováková; Tichý, Tichá*, im Slowakischen *Kováč, Kováčová; Jesenský, Jesenská*. Der zweite ist eine besondere Art von Gruppenanthroponymen, der verwendet wird, um alle Mitglieder der Familie als Ganzes zu bezeichnen, z. B. im Tschechischen *Novákovi, Zavadilovi; Horští, Horských, Čáslavští, Čáslavských*, im Slowakischen *Novákovci, Kováčovci; Plachí, Turanskí*. Um diese Begriffe und den Unterschied zwischen ihnen in diesem deutschsprachigen Beitrag zu unterscheiden, verwenden wir für die Zwecke dieses Textes für den Terminus *příjmení/priezvisko* den deutschen Begriff *Nachname* und für den Terminus *rodinné jméno/rodinné meno* den Begriff *Familiennamenname*, dessen erstes Glied die Beziehung des Namens zu einer Familie impliziert, obwohl in der deutschen onomastischen Terminologie die Termini *Nachname* und *Familiennamenname* synonym sind und einen vererbaren Namen bezeichnen, der sich auf die Zugehörigkeit einer Person zu einer Familie mit diesem Namen bezieht.

schaftsbeziehung motiviert ist), ein lebendiger Familienname<sup>4</sup> (lebendiger nicht-amtlicher Name der ganzen Familie, z. B. offizielle schriftsprachliche Form des Familiennamens *Kohútovci* – lebendiger Familienname *Škrečiakovci* (vom Spitznamen *Škrečiak* (vom Verb *škriekať* ‚schreien‘) des Ehemannes, des Familienvaters, der die Tauben oft „anschie“), *Bartkovci* – *Bartkeje* (von dem Nachnamen *Bartko* mit dem mundartlichen Suffix *-eje*)), ein Hausname oder Name nach einem Haus<sup>5</sup> (eine nichtamtliche Benennung für ein Haus, einen Hof und gleichzeitig seine Bewohner, z. B. *Do Mlyna* – Präposition *do* ‚zu‘ + Gattungsname *mlyn* ‚Mühle‘ im Genitiv (die Präposition *do* verbindet sich im Slowakischen mit Genitiv); *K Švajlenkovi* – Präposition *k* ‚zu‘ + Nachname *Švajlenka* im Dativ).<sup>6</sup> Lebendige Namen werden in erster Linie aus dem Bedürfnis nach Identifikation/Unterscheidung heraus geschaffen und fungieren als stilistisch neutrale Formen, auch wenn sie ursprünglich eine gewisse Expressivität besitzen konnten. In der slowakischen Onomastik wurden die Fragen der Theorie und Methodologie der amtlichen und nichtamtlichen Anthroponymie und der Eigennamen im Allgemeinen von Vincent Blanár systematisch erarbeitet (Blanár/Matejčík 1978, Blanár 1996<sup>7</sup>, 2008<sup>8</sup>). Das Adjektiv *lebendig* soll nicht nur die Nichtamtlichkeit und das Funktionieren des Namens in der Kommunikation ausdrücken, sondern nach V. Blanár (2009: 36) vor allem zeigen, dass es sich um eine „lebendige“ Motivation handelt, d. h. die Benutzer sind sich der ursprünglichen Motivation der Entstehung dieses Namens, der so genannten onymischen Motivation, noch bewusst, die bei anderen Arten von Anthroponymen, wie z. B. Vornamen (Taufnamen) und Nachnamen, im Hinblick auf ihre Verwendung in der Kommunikation irrelevant ist. Inhalt, Motivationen und sprachliche Aspekte lebendiger Namen wurden hauptsächlich von slowakischen Namenforschern in zahlreichen Studien und Artikeln erforscht und analysiert. Für die monografische Bearbeitung sorgten Š. Krištof (1969), V. Blanár mit J. Matejčík (1978, 1983) und I. Valentová (2009).<sup>9</sup>

Die Ergebnisse neuerer Forschungen zeigen, dass die Verwendung lebendiger Namen in bestimmten Gebieten aufgrund bestimmter Faktoren rückläufig ist. Zu solchen Faktoren gehört zum Beispiel auch die verstärkte Migration

4 S. Anmerkung 3.

5 Sie bilden eine Übergangsform von Eigennamen zwischen Anthroponymen und Toponymen, da sie gleichzeitig das Haus, den Hof und die darin lebenden Personen benennen.

6 Die Beispiele stammen aus dem Werk von I. Valentová (2009).

7 Auf Deutsch im Jahr 2001 veröffentlicht (Blanár 2001).

8 Die Version mit englischer Übersetzung wurde im Jahr 2009 veröffentlicht.

9 Näheres zur Erforschung lebendiger Namen in der Slowakei siehe I. Valentová (2015).

der Bevölkerung nach dem Jahr 1989. Dies hat zur Folge, dass die Zahl der Einwohner mit neuen Nachnamen, die einen ausreichenden Identifikationswert innerhalb einer Dorfgemeinschaft haben, steigt, während die Zahl der Einwohner mit identischen Nachnamen innerhalb der Gemeinde und damit auch der Bedarf, sie auf andere Weise als durch einen offiziellen Personennamen zu identifizieren, zurückgeht. Mit der Bevölkerungszunahme in den Gemeinden und durch den Einfluss weiterer gesellschaftlicher und sozialer Faktoren treffen und lernen sich die Menschen innerhalb der bisher relativ geschlossenen Gemeinschaften immer weniger kennen, so dass das Bedürfnis nach gegenseitiger Identifizierung abnimmt. Dies zeigt sich beispielsweise auch daran, dass zu Motivatoren der einzelnen Funktionsglieder lebendiger Namen zu einem großen Teil amtliche Vor- und Nachnamen werden. Das bedeutet, dass die Modelle (Benennungsmuster) „Vorname (Taufname) + Nachname“ oder „Familiennamen mit dem Anthropolem Nachname“ zu den häufigsten gehören, während die Vornamen (Taufnamen) am häufigsten eine hypokoristische Form aufweisen; vgl. z. B. amtlicher Name Anton Adamec – lebendiger Personennamen *Tóno Adamec*, amtlicher Name Mária Besedová – lebendiger Personennamen *Marka Besedeje* (Valentová 2009). Andererseits haben Forschungen in einigen Gebieten gezeigt, dass trotz dieser Faktoren ein relativ reichhaltiges und vielfältiges System der nichtamtlichen Benennung fortbesteht und die Aussichten für das Funktionieren der lebendigen Namen in der Zukunft sehr gut zu sein scheinen (z. B. Kopásková 2010, Gavurová 2015). In der tschechischen Onomastik wurde den lebendigen Namen nicht so viel Aufmerksamkeit geschenkt wie in der Slowakei. Der entsprechenden Forschung widmeten sich am Rande z. B. M. Majtánová (1972), N. Bayerová (1980) und Z. Hlubinková (2008, 2010), ferner gibt es einige Belegbeiträge, eher von an Eigennamen interessierten Laien als von Namenkunde-Experten.

In Bezug auf die nichtamtliche Anthroponymie wurde in der tschechischen Onomastik mehr Aufmerksamkeit vor allem den zeitgenössischen Spitznamen geschenkt (siehe z. B. Knappová 1996, Kvíčalová 2018). Spitznamen werden im Gegensatz zu lebendigen Namen in kleineren Gruppen und Mikrosozietäten verwendet, wo die amtlichen Namen eine ausreichende Identifikationsfunktion erfüllen. Im Gegensatz zu lebendigen Personennamen entstehen sie in erster Linie aus psychosozialen Gründen und dem Bedürfnis nach Individualisierung; das Bedürfnis nach Identifikation/Differenzierung ist sekundär (siehe Valentová 2012). Am Rande haben sich auch in der Slowakei mehrere Forscher mit Spitznamen beschäftigt (z. B. Šmilauer 1933, Krištof 1969, Patráš

1997, Krško 2006, Ološtiak 2007, Bauko 2010). Insbesondere Schüler- und Studentenspitznamen sind in Tschechien und in der Slowakei ein attraktives Forschungsthema, vor allem für Neulinge in der Onomastik. Die Entstehung, die Motivation und der Charakter von Spitznamen, auch auf der stilistischen Achse Neutralität – Expressivität, hängt in hohem Maße von mehreren Faktoren ab, in erster Linie vom sozialen Status der Gruppenmitglieder, aber z. B. auch von ihrem Alter oder ihrem Charakter sowie von den Interessen oder der Ausrichtung der jeweiligen sozialen Gruppe und den Beziehungen zwischen ihren Mitgliedern. Gewisse Verschiebungen gegenüber der Vergangenheit lassen sich neben der Verwendung neuerer Lexika z. B. daran erkennen, dass sie neben den klassischen Motivationen, wie den geistigen und körperlichen Merkmalen oder den amtlichen Namen des Trägers, aktuelle Ereignisse und Themen widerspiegeln, die für das frühere Regime tabu waren, z. B. Drogensucht, verschiedene Ideologien usw. (vgl. Knapková 1996: 124).

Eine besondere Gruppe von Spitznamen bilden Einwohner-Spitznamen.<sup>10</sup> Dabei handelt es sich um nichtamtliche Bezeichnungen für die Einwohner von Dörfern, Städten und Stadtteilen, aber auch von Regionen – so werden z. B. die Einwohner der slowakischen Gemeinde Dolná Trnávka *Rakári* genannt (vom Substantiv *rak* ‚Krebs‘, weil in dem örtlichen Bach viele Krebse lebten), die Einwohner der Gemeinde Hradište *Bosoráci* (vom Substantiv *bosorák* ‚Zauberer, Schwarzkünstler‘, weil die Bewohner des Dorfes angeblich zaubern konnten). Die Erforschung dieser Art von nichtamtlichen Anthroponymen wurde in der Vergangenheit vor allem von slowakischen (z. B. Habovštiak 1968, Krištof 1969, Uhlár 1993, 1995, Krško 2004) und weniger von tschechischen Sprachwissenschaftlern (z. B. Šlais 1968, Machek 1969, Šrámek 1977) betrieben, doch gibt es in beiden Sprachen mehr onomastische Arbeiten zu diesem Thema, und diese Art von nichtamtlichen Anthroponymen ist auch ein lohnender Gegenstand der ethnologischen Forschung. Die Einwohner-Spitznamen waren in der Regel durch den Beruf oder die Eigenschaften der Bewohner der jeweiligen Gemeinde motiviert, sie hatten expressiven Charakter und ihr Funktionieren erforderte einen bestimmten sozialen Kontext. Eine Verschiebung gegenüber der Vergangenheit könnte sich in der Bevorzugung bestimmter Motivationen bei ihrer Entstehung, aber auch in einem geringeren Ausmaß bei ihrer Schaffung und Nutzung ergeben. Um diese Hypothesen zu bestätigen, sind jedoch neuere Forschungen und vergleichende Analysen erforderlich.

10 In der slowakischen Onomastik werden die Begriffe *živé obyvateľské mená* ‚lebendige Einwohnernamen‘ oder *prezývkové obyvateľské mená* ‚Einwohner-Spitznamen‘ verwendet.

Gewisse Veränderungen sind bei der Verwendung der hypokoristischen Formen von Vornamen zu beobachten. Hypokoristika haben nicht den Status einer Grundform und können nur dann in Standesregister eingetragen werden, wenn sie durch den Verlust ihrer Expressivität zu stilistisch neutralen Grundformen geworden sind. Innerhalb der Nationalsprache kann zwischen den hochsprachlichen und nicht hochsprachlichen (mundartlichen, umgangssprachlichen) Hypokoristika unterschieden werden (Majtán/Považaj 1998: 272). Hypokoristika haben ihre eigenen geografischen Gebiete, z. B. im Tschechischen *Hadámek* im Chodenland in Westböhmen, *Anče, Eviště, Honziště* im Riesengebirgsvorland in Nordostböhmen, *Jura, Jožka, Svaťa, Liba* in Mähren, im Slowakischen *Tono* in der Westslowakei, *Tóno* in der Mittelslowakei, *Toňo, Marča, Mižo* in der Ostslowakei. In literarischen Werken können regional markierte Hypokoristika zur lokalen Einordnung von Figuren verwendet werden (Knappová 1989: 63, Blanár 2002: 13). Inoffizielle Namensformen werden manchmal in der öffentlichen Kommunikation vor allem von Schriftstellern, Künstlern usw. verwendet, z. B. im Tschechischen *Janek Ledecký, Bára Basková*, im Slowakischen *Janko Jesenský, Milo Urban, Vašo Patejdl* (Majtán/Považaj 1998: 272). Dieses Phänomen ist im Slowakischen häufiger anzutreffen als im Tschechischen.

Neben M. Knappová (z. B. 2000, 2012, und die entsprechenden Kapitel in ihrem Buch *Rodné jméno v jazyce a společnosti* [Der Vorname in Sprache und Gesellschaft] (Knappová 1989)) hat sich in der tschechischen Onomastik besonders S. Pastyřík der Erforschung der Hypokoristika systematisch gewidmet, der die Ergebnisse seiner Forschung in seiner Buchpublikation *Studie o současných hypokoristických podobách rodných jmen v češtině* [Studien zu aktuellen hypokoristischen Formen von Vornamen im Tschechischen] (Pastyřík 2003) zusammenfasste. Von den slowakischen Autoren haben die hypokoristischen Formen der Vornamen z. B. M. Majtán und M. Považaj analysiert. Das Verzeichnis der häufigsten slowakischen hypokoristischen Formen von Vornamen wurde in einem Kapitel ihres Buches *Vyberte si meno pre svoje dieťa* [Wählen Sie einen Namen für Ihr Kind] (Majtán/Považaj 1998: 330–342) veröffentlicht und betreffende Hypokoristika befinden sich auch in einzelnen Stichwörtern der offiziellen Grundformen von Vornamen in diesem Buch.

Wie die Grundformen der Vornamen können auch die Hypokoristika einheimischen und fremden Ursprungs sein. Wie in vielen anderen Ländern sind die Regeln für die Namenswahl und seine Eintragung in das Standesregister in

Tschechien und in der Slowakei gesetzlich<sup>11</sup> festgelegt. Im Gegensatz zu den früheren Fassungen einiger dieser Gesetze ist es nun möglich, nicht nur die grundlegenden, stilistisch neutralen Formen von Vornamen, die an die tschechische und slowakische Rechtschreibung und das tschechische und slowakische Sprachsystem angepasst sind, in das Standesregister einzutragen, sondern auch deren andere Sprachschreibweisen, d. h. z. B. nicht nur tschech. *Jiří*, slow. *Juraj*, sondern auch dt. *Georg*, engl. *George*, russ. *Jurij* oder it. *Giorgio*, und ausländische Vornamen, die im Tschechischen oder Slowakischen keine Entsprechung haben. Dadurch wurde auch das Repertoire fremdsprachiger Formen von hypokoristischen Namen mit einer für das Tschechische und Slowakische untypischen Aussprache und Schreibweise erweitert, was nicht nur bei der Eintragung, sondern auch bei der Flexion und der Ableitung von Diminutiven und Possessivadjektiven Probleme bereitet. Aus orthographischer Sicht sind beispielsweise identische Hypokoristika problematisch, die je nach Sprache, aus der sie übernommen wurden, unterschiedliche Schreibweisen haben können (z. B. *Andy* und *Andi*, *Tony* und *Toni*).

In der tschechischen Tradition richten sich die Rechtschreibformen der Hypokoristika nach Art der Namensbildung oder nach lautlichem Aufbau der Namensform, so dass verschiedene Formen entstehen können. Einige davon werden von sprachlichen Autoritäten bevorzugt (siehe Databáze jazykových dotazů [online]), gleichzeitig wird aber auch betont, dass die Form der Hypokoristika nicht kodifiziert ist, d. h. es wird nirgends vorgeschrieben, wie diese Namen zu schreiben sind, vor allem, weil sie hauptsächlich in der inoffiziellen, privaten, familiären und dazu noch vorwiegend gesprochenen Kommunikation verwendet werden. In schriftlicher Form kommen sie nur in begrenztem Umfang vor – in der privaten Kommunikation, in informellen Texten oder in der Belletristik, wo sie Beziehungen zwischen einzelnen Personen anzeigen. In der vorstehend bezeichneten Art von Hypokoristika lässt die tschechische Sprache (Pravdová/Svobodová 2014: 216) abweichende Rechtschreibung des Vokals *-i*, *-y* nach harten Konsonanten in Namenskurzformen (*Luki/Luky*), obwohl die Schreibweise mit *-i* als grundlegend gilt und auch vor den Konsonanten *d*, *t*, *n* (*Rudi*) stehend bevorzugt werden sollte.

---

11 In Tschechien handelt es sich um das Gesetz über Personenstandswesen, Vornamen und Familiennamen Nr. 301/2000 der Gesetzessammlung, in der Slowakei um das Gesetz über Vornamen und Familiennamen Nr. 300/1993 der Gesetzessammlung, das Gesetz über Personenstandswesen Nr. 154/1994 der Gesetzessammlung, ggf. auch um das Gesetz über die Staatssprache der Slowakischen Republik Nr. 270/1995 der Gesetzessammlung.

Die Regeln der slowakischen Rechtschreibung (2013) sind bislang im Hinblick auf diese aktuellen Probleme noch nichtangepasst. Z. B. Typen mit dem Endvokal *-i*, *-y* gelten als nicht hochsprachliche, meist umgangssprachliche Formen, die eher für die gesprochene Kommunikation typisch sind. Als hochsprachlich gelten insbesondere hypokoristische Formen mit einer Endung, die eine Flexion nach slowakischen Mustern ermöglicht; bei den maskulinen Formen handelt es sich hauptsächlich um die Endung *-o* (*Ján* > *Jano*, *Jozef* > *Jožo*), bei den femininen Formen *-a* (*Mária* > *Mara*, *Maja*, *Zuzana* > *Zuza*) (vgl. Majtán/Považaj 1998: 272–274).

Ein neues Phänomen, das mit der Entwicklung der IT-Technologien, insbesondere der Verbreitung des Internets und der sozialen Netzwerke, entstanden ist, sind so genannte Internet-Namen, Spitznamen (Nicknamen) oder Internet-Pseudonyme, unter denen ein Teilnehmer an der elektronischen Kommunikation im Internet auftritt. In der slowakischen Sprache wurden sie z. B. von V. Patráš (2000), J. Wachtarczyková (2000), T. Bánik (2015) und J. Krško (2018) und im Tschechischen insbesondere von J. David (2006a, 2006b) behandelt. Im Gegensatz zu Spitznamen oder anderen Arten von Anthroponymen werden sie von den Namenträgern und Namenträgerinnen selbst gewählt, so dass sie eher Pseudonyme als Spitznamen sind. Analysen der von den Trägern gewählten Namen zeigen, dass sie sich weitgehend durch ein Streben nach Originalität und Exklusivität auszeichnen, was sich sprachlich stark auch durch grammatikalische Unkorrektheit, Umgangssprachlichkeit und einen hohen Grad an Anglisierung äußert (Bánik 2015: 219) und, was die Wortbildung von Anthroponymen betrifft, durch Praktiken, die bei anderen Arten von Personennamen nur selten oder gar nicht verwendet werden, wie die Kombination von Wörtern bzw. Buchstaben und Zahlen (*ANDY 27*, *satán666 - II-1*<sup>12</sup>). Im Gegensatz zu Internet-Pseudonymen in der Chat-Kommunikation sieht es laut J. Krško (2018: 64, 73) in sozialen Netzwerken anders aus. Dort gibt es eine viel größere Tendenz, reale amtliche Namen bzw. Vornamen und ihre hypokoristischen Formen, Nachnamen oder Spitznamen zu verwenden, weil der Nutzer sich im sozialen Netzwerk und durch den Namen so präsentiert, wie er von der Umwelt wahrgenommen werden möchte und wie er sich selbst wahrnimmt, und eher bemüht ist, seine authentische Identität zu zeigen. Es gilt, dass die Art und Form der Internet-Namen weitgehend von den Besonderheiten der virtuellen Realität und den Zielen der onymischen Nominierung bestimmt werden. Andererseits bietet dieser Raum aber auch durch diese Namensart mehr Frei-

12 Die Beispiele stammen aus den Werken von V. Patráš (2000) und J. Wachtarczyková (2000).

heiten bezüglich der Individualisierung und Selbstverwirklichung. Die Erforschung von Internetnamen kann neben der Onomastik auch für die Soziolinguistik bzw. Soziologie interessante Erkenntnisse erbringen.

Das Studium der inoffiziellen Anthroponymie liefert auch wichtige Erkenntnisse für die allgemeine Theorie der Onomastik, insbesondere für das Studium der Eigennamenvariation und der Mehrnamigkeit.

In der slowakischen Onomastik verwendete V. Blanár den Begriff *onymická scéna vlastného mena* (*onymische Szene des Eigennamens*) (1994, 1996, 2008, 2009), den er als Gesamtheit aller existierenden formalen und inhaltlichen Varianten und Synonyme definiert, die in verschiedenen Kommunikationssituationen zur Bezeichnung desselben Denotats verwendet werden. Auf die Notwendigkeit, die Umstände der Namensgebung und das gesamte System der Eigennamen einer bestimmten Objektart, d. h. auch den Platz eines bestimmten Eigennamens im entsprechenden onymischen System bei der komplexen onomastischen Forschung zu kennen, weist auch M. Majtán hin (1996: 8). Zur Bezeichnung der Eigennamen eines Denotats und ihrer (orthographischen, graphischen) Formen hat er den Begriff *onymická situácia* (*onymische Situation*) verwendet. Die onymische Situation unterteilt er in allgemeine und konkrete Situation. Die *allgemeine onymische Situation* stellt die räumliche und zeitliche Koexistenz von Formen, Varianten eines Eigennamens oder mehrerer Eigennamen bei der Benennung eines Denotats in verschiedenen Kommunikationssphären dar. Die *konkrete onymische Situation* wird durch den Eigennamen (Variante) und die Kommunikationssphäre repräsentiert, also die Umstände, unter denen sie zur Anwendung kommt (Majtán 1979, 1996: 8–9).

Die Mehrnamigkeit, auch als Polyonymie (Superanskaja 1973) oder onomastische Synonymie (Blanár 1977, Šrámek 1999: 106) bezeichnet, und Variation sind nach M. Majtán (1996: 9) Phänomene, die auf der onymischen Situation und der Bewertung onymischer Phänomene und Sachverhalte beruhen, die vom Denotat zu seiner Benennung (Benennungen) führen. Unter Mehrnamigkeit<sup>13</sup> verstand er das Bestehen von lexikalisch, wortbildend und durch Numerus (die bei Eigennamen in der Regel lexikalisiert ist) unterschiedenen Eigennamen desselben Objekts; die Variation sah er dagegen in den lautlich und ggf. auch grafisch unterschiedenen Formen von Eigennamen. Die Mehr-

13 In der slowakischen Onomastik wird zwischen *meno* als Eigenname eines Lebewesens und *názov* als Eigenname eines unbelebten Objekts und Phänomens unterschieden (siehe Valentová 2021). Folglich ist es daher im Slowakischen notwendig, zwischen den Begriffen *viacmennosť* (dt. Mehrnamigkeit) für mehrere Eigennamen, die dasselbe Lebewesen bezeichnen, und *viacnázvosť* (dt. auch Mehrnamigkeit) für mehrere Eigennamen, die dasselbe unbelebte Objekt und Phänomen bezeichnen, zu unterscheiden.

namigkeit und Variation lassen sich bei Eigennamen in der Regel auf mehreren Ebenen beobachten, z.B. auf der Ebene älterer – neuerer Eigenname, hochsprachliche Form – umgangssprachliche oder mundartliche Form, stilistisch neutrale – expressive Form (bei Vornamen z.B. die Grundform des Namens – die hypokoristische Form des Vornamens), ursprünglicher – in eine andere Sprache transponierter (angepasster) Eigenname, bei Toponymen z.B. allgemein – individuell verwendeter Name, nicht standardisierte – standardisierte (amtliche) Form usw.

Hypokoristika sind ein gutes Beispiel für so genannte *proprial-kommunikative* Varianten (Šrámek 1999: 109), d.h. solche Formen von Eigennamen, die auf der gleichen Basis (Etymon) als (offizielle) Grundform des Namens beruhen, aber lautlich, wortbildend, paradigmatisch, durch Numerus oder Genus modifiziert sind. R. Šrámek gibt dazu an, dass „... nevyplývají z podstaty propriálního systému, z jeho pojmenovací potence a netýkají se podmínek a průběhu propriálně pojmenovacího aktu. Neodrážejí vlastnosti a jevy inherentně onymické, nýbrž takové, které vyplývají z účasti hotových proprií na jazykově společenské komunikaci, tedy ze zapojení proprií jako hotových lexikálních jednotek do komunikátů (textů).“<sup>14</sup> (ebd.). Da *proprial-kommunikative* Varianten die gleiche Grundlage haben wie die offizielle Namensform, so dass die Sprecher sich des Zusammenhangs zwischen ihnen bewusst sind, können sie auch als *Allonyme* bezeichnet werden, d.h. als Realisierung des *Nomems*, einer sprachlichen Einheit, die es einem kompetenten Sprecher einer bestimmten Sprachgemeinschaft ermöglicht, verschiedene Formen von Eigennamen als identisch zu erkennen.<sup>15</sup> Die Verwendung von *proprial-kommunikativen* Varianten ist vor allem für die mündliche Kommunikation charakteristisch. Diese erfolgt im Tschechischen in der Regel in der sog. umgangssprachlichen Form des hochsprachlichen Tschechisch, häufiger jedoch in nicht hochsprachlichen Sprachformationen und Halbformationen, die das so genannte allgemeine Tschechisch (*obecná čeština*) (eine Formation der Nationalsprache rein interdialektischen Typs – regional abgegrenzt und in gewissem Maße auch territorial differierend –, die andererseits auch einen bestimmten Standard mit höhe-

14 ... sie nicht aus dem Wesen des *proprialen* Systems, aus seiner benennenden Potenz, entstehen und nicht die Bedingungen und den Verlauf des *proprialen* Benennungsaktes betreffen. Sie spiegeln nicht Eigenschaften und Phänomene wider, die von Natur aus *onymisch* sind, sondern solche, die sich aus der Beteiligung fertiger Eigennamen an sprachlich-gesellschaftlicher Kommunikation ergeben, d.h. aus der Einbindung von Eigennamen als fertigen lexikalischen Einheiten in Kommunikate (Texte).

15 Für weitere Einzelheiten zu den Begriffen *Nomem* und *Allonym* siehe Kohlheim (2001, 2005).

rer kommunikativer Funktion darstellt, der auch in der Belletristik und der darstellenden Kunst Anwendung findet), Dialekten und Slangsprache sind. Auch im Slowakischen werden propriäl-kommunikative Varianten in der umgangssprachlichen Form der Schriftsprache verwendet, die zur allgemeinen tschechischen Sprache analoge sprachliche Formation, in der auch propriäl-kommunikative Varianten realisiert werden, wird in der slowakischen Linguistik jedoch nicht als allgemeines Slowakisch, sondern als sog. Substandardform der Sprache bezeichnet, die umgangssprachliche, dialektale und andere Elemente enthält, die nicht den Anforderungen des kodifizierten Standards<sup>16</sup> entsprechen. Propriäl-kommunikative Varianten sind in unterschiedlichem Maße bei allen Arten von Eigennamen anzutreffen.

Eine andere Art von Namensvarianten sind nach R. Šrámek die propriälen Benennungsvarianten (Šrámek 1999: 106), bei denen die Variabilität den propriälen Benennungsakt (Prozess) betrifft und wo durch die Realisierung des propriälen Benennungsaktes ein neuer Eigenname entsteht. Um propriäle Benennungsvarianten handelt es sich jedoch bei zwei oder mehr Benennungen nur dann, wenn sie sich auf dasselbe onymische Objekt beziehen. Es handelt sich also um propriäle Synonyme, zu denen von inoffiziellen Anthroponymen zum Beispiel auch Spitznamen gehören.

Abschließend lässt sich konstatieren, dass die gesellschaftspolitischen Veränderungen nach der Samtenen Revolution im Jahre 1989, die verstärkte Migration, die erweiterten Reisemöglichkeiten, die Zunahme von Mischehen, der Zustrom ausländischer Bücher, Filme, Serien und ausländischer Fernsehsendungen und nicht zuletzt die Verfügbarkeit von IT-Technologien, Internet und die Popularität sozialer Netzwerke gewisse Veränderungen in Bezug auf die Bildung und das Funktionieren sowohl der offiziellen als auch der nichtoffiziellen Anthroponymie in Tschechien und in der Slowakei bewirkt haben. Es ist unmöglich, in einem Beitrag detailliert für jede Art der nichtamtlichen Anthroponymie die einzelnen Veränderungen in Bezug auf Motivation, Inhalt und sprachliche Form zu beschreiben, es können jedoch bestimmte Tendenzen aufgezeigt werden, die sich in der nichtamtlichen Anthroponymie als Folge dieser

16 In der slowakischen Linguistik unterscheidet z. B. J. Horecký (1979: 18) zwischen folgenden Formen der Nationalsprache: hochsprachliche Form, Standardform, Substandardform, überdialektische Form und dialektische Form, wobei eine besondere Stellung der Kunstsprache zukommt. Die Begriffe Schriftsprache und Standardsprache werden manchmal gleichgesetzt, manchmal werden sie begrifflich unterschieden und differenziert. Der Begriff der Schriftsprache entspricht dann einer engeren Definition, während der Begriff der Standardsprache der Schriftsprache im weiteren Sinne entspricht (Dolník 2009: 343–345).

gesellschaftlichen Veränderungen manifestiert haben. Im Bereich der sog. lebendigen Namen in der Slowakei, die vor allem in den Dörfern aus dem Bedürfnis nach Identifizierung heraus entstanden sind, weil das amtliche Benennungssystem in relativ geschlossenen Gemeinden dafür nicht mehr ausreichte, werden z. B. in einigen Gemeinden zunehmend amtliche Vor- und Nachnamen als Motivatoren für die einzelnen Funktionsglieder verwendet. Andererseits gibt es eine wachsende Vielfalt an Motivationen bei der Bildung von Spitznamen, die vorrangig aus psychosozialen Gründen und dem Bedürfnis nach Individualisierung in kleineren sozialen Gruppen heraus entstehen, um z. B. aktuelle Ereignisse und Themen widerzuspiegeln, die im vorherigen Regime marginalisiert wurden. Die Möglichkeit, nicht nur heimische Vornamen, sondern auch fremdsprachige orthographische Äquivalente tschechischer und slowakischer Vornamen sowie ausländische Namen in den Standesregistern zu erfassen, hat zu einer verstärkten Verwendung ausländischer hypokoristischer Formen geführt (z. B. *Andy, Tony, Luky*), deren Aufnahme in das tschechische und slowakische Deklinationssystem oft problematisch erscheint, da es sich den Endungen nach um undeklinierbare Vornamen handelt. Die Benutzer dieser Vornamenformen haben oft Probleme mit ihrer Rechtschreibung. Ein neues Phänomen nach dem Jahre 1989 sind Internet-Namen, sogenannte Nicknamen oder Internet-Spitznamen bzw. Pseudonyme.

## Literatur

- Bánik, Tomáš (2015): Tvorenie a spoločenský status internetových mien a nickov [Bildung und sozialer Status von Internetnamen und Nicknamen], in: Valentová, Iveta (Hg.): 19. slovenská onomastická konferencia (Bratislava 28.–30. apríla 2014). Zborník referátov venovaný PhDr. Milanovi Majtánovi, DrSc., k osemdesiatym narodeninám, Bratislava, 213–219.
- Bayerová, Naděžda (1980): Motivace živých pojmenování v jedné z obcí slezských nářečí [Motivierung von lebendigen Benennungen in einer Gemeinde mit schlesischer Mundart], in: Majtán, Milan (Hg.): Spoločenské fungovanie vlastných mien. 7. slovenská onomastická konferencia (Zemplínska šírava 20. – 24. 9. 1976), Bratislava, 227–231.
- Bauko, Ján (2010): Výskum prezývok rôznych generácií v bilingválnom prostredí [Forschung von Spitznamen verschiedener Generationen in einem zweisprachigen Umfeld], in: Hladký, Juraj/Valentová, Iveta (Hg.): Lexika slovenskej onymie. Zborník materiálov zo 17. slovenskej onomastickej konferencie (Trnava 12.–14. 9. 2007), Bratislava, 330–339.

- Blanár, Vincent (1977): Poznámky k polysémii, homonymii, antonymii a synonymii vlastných mien [Anmerkungen zur Polysemie, Homonymie, Antonymie und Synonymie von Eigennamen], in: Horecký, Ján (Hg.): Jazykovedné štúdie. 13. Ružičkov zborník, Bratislava, 37–43.
- Blanár, Vincent (1994): Onymická nominácia [Onymische Nomination], in: Krošláková, Ema (Hg.): Jazyková a mimojazyková stránka vlastných mien. Zborník referátov z 11. slovenskej onomastickej konferencie (Nitra 19.–20. 5. 1994). Nitra, 7–14.
- Blanár, Vincent (1996): Teória vlastného mena. (Status organizácia a fungovanie v spoločenskej komunikácii) [Theorie des Eigennamens. (Status, Organisation und Funktionieren in der gesellschaftlichen Kommunikation)], Bratislava.
- Blanár, Vincent (2001): Theorie des Eigennamens. Status, Organisation und Funktionieren der Eigennamen in der gesellschaftlichen Kommunikation (= Germanistische Linguistik 164–165), Hildesheim u. a.
- Blanár, Vincent (2002): Osobné mená, ich miesto v jazyku a právopisná problematika [Personennamen, ihre Stellung in der Sprache und Fragen der Rechtschreibung], in: Králik, Lubor (Hg.): Problémy adaptácie cudzích mien v slovenčine, Bratislava, 11–18.
- Blanár, Vincent (2008): Vlastné meno vo svetle teoretickej onomastiky [Der Eigenname im Licht der theoretischen Onomastik], Bratislava.
- Blanár, Vincent (2009): Vlastné meno vo svetle teoretickej onomastiky. Proper Names in the Light of Theoretical Onomastics, Martin.
- Blanár, Vincent/Matejčík, Ján (1978): Živé mená na strednom Slovensku. I. 1. Designácia osobného mena [Lebendige Namen in der Mittelslowakei. I. 1. Designierung vom Personennamen], Bratislava.
- Blanár, Vincent/Matejčík, Ján (1983): Živé mená na strednom Slovensku. I. 2. Distribúcia obsahových modelov [Lebendige Namen in der Mittelslowakei. I. 2. Verteilung von Inhaltsmodellen.], Martin.
- Breton, Roland (2007): Atlas jazyků světa: Soužití v křehké rovnováze [Atlas der Sprachen der Welt: Koexistenz in einem zarten Gleichgewicht], Praha (*übersetzt von Tomáš Duběda*).
- Databáze jazykových dotazů [online] [Datenbank von Sprachfragen [online]] (2019–2021), online unter <https://dotazy.ujc.cas.cz/> [07.04.2022].
- David, Jaroslav (2006a): Blondacekhodonin a slecinka.z.hk (Toponymum v nicku) [Blondacekhodonin und slecinka.z.hk (Toponym im Nicknamen)], in: Acta onomastica 47, 151–157.
- David, Jaroslav (2006b): Nicky v komunikaci na WWW chatu [Nicknamen in der Internetchat-Kommunikation], in: Jandová, Eva u. a.: Čeština na WWW chatu, Ostrava, 43–84.
- Dolník, Juraj (2009): Všeobecná jazykoveda [Allgemeine Sprachwissenschaft], Bratislava.

- Gavurová, Miroslava (2015): Teória lexikálnej motivácie v neúradnej antroponymii (na príklade obce Fintice) [Theorie der lexikalischen Motivation in der nichtamtlichen Anthroponymie (am Beispiel der Gemeinde Fintice)], in: Slovenská reč 80/3–4, 219–236.
- Habovštiak, Anton (1968): Prezývky obyvateľov obcí na Orave [Spitznamen von Bewohnern von Dörfern im Orava-Gebiet], in: Blanár, Vincent/Majtán, Milan (Hg.): 1. slovenská onomastická konferencia (Bratislava 5.–6. 12. 1967), Bratislava, 71–80.
- Harvalík, Milan (2013): The Dynamism of the Development of Contemporary Czech Onymic Systems, in: Felecan, Oliviu (Hg.): Name and Naming. Proceedings of the Second International Conference on Onomastics. Onomastics in Contemporary Public Space, Baia Mare, May 9–11, Cluj-Napoca, 44–51.
- Harvalík, Milan/Valentová, Iveta (2021): Tendencies in the development of contemporary official anthroponymy in Czechia and Slovakia, in: *Onoma* 56, 37–55.
- Hlubinková, Zuzana (2008): Poznámka k tzv. živým jménům v českých nářečích [Anmerkung zu sog. lebendigen Namen in den tschechischen Mundarten], in: *Acta onomastica* 49, 131–134.
- Hlubinková, Zuzana (2010): Jména po chalupě v českých nářečích [Hausnamen (im Sinne von Personennamen) in tschechischen Mundarten], in: Hladký, Juraj/Valentová, Iveta (Hg.): Lexika slovenskej onymie. Zborník materiálov zo 17. slovenskej onomastickej konferencie (Trnava 12.–14. 9. 2007), Bratislava, 197–202.
- Horecký, Ján (1979): Východiská k teórii spisovného jazyka [Ansatzpunkte zur Theorie der Schriftsprache], in: Kačala, Ján (Hg.): Z teórie spisovného jazyka, Bratislava, 13–22.
- Knappová, Miloslava (1989): Rodné jméno v jazyce a společnosti [Der Vorname in Sprache und Gesellschaft], Praha.
- Knappová, Miloslava (1996): Tvorba přezdívek stále živá [Spitznamenbildung weiter lebendig], in: Majtán, Milan/Ruččák, František (Hg.): 12. slovenská onomastická konferencia a 6. seminár „Onomastika a škola“. Prešov 25.–26. októbra 1995. Zborník referátov, Prešov, 121–125.
- Knappová, Miloslava (2000): K proměnám systému hypokoristik [Zu Umwandlungen im System von Hypokoristika], in: Olivová-Nezbedová, Libuše/Šrámek, Rudolf/Harvalík, Milan (Hg.): Onomastické práce. Svazek 4. Sborník rozprav k sedmdesátým narozeninám univ. prof. PhDr. Ivana Lutterera, CSc., Praha, 209–215.
- Knappová, Miloslava (2012): Amálka a Bobeš, nebo Amálie a Josef? K přehodnocování hypokoristik v základní podobě [Amálka und Bobeš, oder Amálie und Josef? Zur Umwertung von Hypokoristika in Grundformen], in: *Acta onomastica* 53, 162–168.
- Kohlheim, Volker (2001): Nomem und Allonom, in: *Österreichische Namenforschung* 29, 147–154.

- Kohlheim, Volker (2005): Nomen und Allonym. Die Feststellung [sic] onymischer Identitäten in Vergangenheit und Gegenwart, in: Brylla, Eva /Wahlberg, Mats/Dalberg, Vibeke/ Nicolaisen, Wilhelm Fritz Hermann (Hg.): Proceedings of the 21st International Congress of Onomastic Sciences, Uppsala 19–24 August 2002, 1, Uppsala, 207–217.
- Kopásková, Ivana (2010): Živé osobné mená v Krásne nad Kysucou [Lebendige Personennamen in Krásno nad Kysucou], in: Hladký, Juraj/Valentová, Iveta (Hg.): Lexika slovenskej onymie. Zborník materiálov zo 17. slovenskej onomastickej konferencie (Trnava 12.–14. 9. 2007), Bratislava, 297–304.
- Kopecká, Martina/Laliková, Tatiana/Ondrejková, Renáta/Skladaná, Jana/Valentová, Iveta (2011): Staršia slovenská lexika v medzijazykových vzťahoch [Älterer slowakischer Wortschatz in zwischensprachlichen Beziehungen], Bratislava.
- Krištof, Štefan (1969): Osobné mená bývalej Tekovskej stolice [Personennamen des ehemaligen Komitats Bars] Bratislava.
- Krško, Jaromír (2004): K problematike skupinových antroponým [Zur Problematik der Gruppenanthroponyme], in: Bielik, Maria (Hg.): Prace Językoznawcze VI, Olsztyn, 67–73.
- Krško, Jaromír (2006): Komparácia slovenských a poľských žiackych prezývok [Vergleich slowakischer und polnischer Schulschpitznamen], in: Krško, Jaromír (Hg.): Sociálny kontext onymie, Banská Bystrica, 6–14.
- Krško, Jaromír (2018): Antroponymá používateľov sociálnej siete Facebook ako súčasť antroponymického komunikačného registra [Anthroponyme von Facebook-Nutzern als Teil des anthroponymischen Kommunikationsregisters], in: Slovenská reč 83/1, 58–75.
- Kvičalová, Marta (2018): Přezdívky v dětském kolektivu [Spitznamen im Kinderkollektiv], Praha.
- Machek, Antonín (1969): Posměšné a škádlivé přezdívky obcí na Královédvorskú [Spöttische und höhnische Spitznamen von Dörfern in der Umgegend von Königshof an der Elbe], in: Zpravodaj Místopisné komise ČSAV 10/2, 254–255.
- Majtán, Milan (1979): Toponymum a onymická situácia [Toponym und die onymische Situation], in: Jazykovedný časopis 30/1, 40–42.
- Majtán, Milan (1996): Z lexiky slovenskej toponymie [Aus dem Wortschatz der slowakischen Toponymie], Bratislava.
- Majtán, Milan/Považaj, Matej (1998): Vyberte si meno pre svoje dieťa [Wählen Sie einen Namen für Ihr Kind], Bratislava.
- Majtánová, Marie (1972): K problematice současného živého pojmenování na dolním Chodsku [Zur Problematik der aktuellen lebendigen Benennung im unteren Chodenland], in: Blanár, Vincent (Hg.): Zborník z 3. slovenskej onomastickej konferencie v Banskej Bystrici 4.–6. 11. 1970. Acta Facultatis Paedagogicae Banská Bystrica. Séria spoločenskovedná. Onomastika 3, Banská Bystrica, 139–149.

- Ološtiak, Martin (2007): O jazykovej motivácii prezývok [Über die sprachliche Motivation von Spitznamen], in: Ološtiak, Martin (Hg.): Lexikálna sémantika a derivatológia. Zborník príspevkov z medzinárodnej vedeckej konferencie konanej pri príležitosti životného jubilea prof. PhDr. Juraja Furdíka, CSc. Prešov 5. december 2000, Košice, 165–172.
- Pastyřík, Svatopluk (2003): Studie o současných hypokoristických podobách rodných jmen v češtině [Studien zu aktuellen hypokoristischen Formen von Vornamen im Tschechischen], Hradec Králové.
- Patráš, Vladimír (1997): Sociolingvistické aspekty školských prezývok [Soziolinguistische Aspekte von Schulspitznamen], in: Kania, Stanisław (Hg.): Społeczne zróżnicowanie współczesnej polszczyzny. Materiały Konferencji NR 26, Szczecin, 97–108.
- Patráš, Vladimír (2000): „Niky v chate“ (Pohľad na internetové prezývky cez okienko sociolingvistiky) [„Nicknamen im Chat“ (Ein Blick auf die Internet-Spitznamen durch das Fenster der Soziolinguistik)], in: Krško, Jaromír/Majtán, Milan (Hg.): Vlastné mená v jazyku a spoločnosti. 14. slovenská onomastická konferencia. Banská Bystrica 6.–8. júla 2000. Zborník referátov, Bratislava/Banská Bystrica, 209–221.
- Pravdová, Markéta/Svobodová, Ivana (Hg.) (2014): Akademická příručka českého jazyka [Akademisches Handbuch der tschechischen Sprache], Praha.
- Pravidlá slovenského pravopisu [Regeln der slowakischen Rechtschreibung] (2013), Bratislava.
- Superanskaja, Alexandra Vasiljevna (1973): Obschtschaja teorija imeni sobstvennogo [Allgemeine Theorie des Eigennamens], Moskva.
- Šlais, Matěj (1968): Přezdívky vesnic na Domažlicku [Spitznamen von Dörfern in der Tauser Region], in: Zpravodaj Místopisné komise ČSAV 9/1, 55–58.
- Šmilauer, Vladimír (1933): Studentské přezdívky z Bratislavy [Spitznamen von Studierenden aus Bratislava], in: Naše řeč 17, 134–138, 185–190.
- Šrámek, Rudolf (1977): Problematika studia přezdívek obcí [Problematik der Untersuchung von Spitznamen von Gemeinden], in: Národopisné aktuality 14, 29–54.
- Šrámek, Rudolf (1999): Úvod do obecné onomastiky [Einführung in die allgemeine Onomastik], Brno.
- Uhlár, Vlado (1993): Obyvateľské prezývky v Liptove [Einwohner-Spitznamen im Liptau-Gebiet], in: Kultúra slova 27/9–10, 227–282.
- Uhlár, Vlado (1995): Najznámejšie prezývky obyvateľov obcí na Slovensku [Die bekanntesten Spitznamen der Einwohner von Dörfern in der Slowakei], in: Slovenská reč 60/5–6, 302–306.
- Valentová, Iveta (2009): Živé osobné mená v hornonitrianskej oblasti [Lebendige Personennamen in der Ober-Neutra-Region], Bratislava.

- Valentová, Iveta (2012): Poznámky k rozdielom medzi prezývkou a funkčným členom živého mena – individuálnou charakteristikou [Anmerkungen zu den Unterschieden zwischen dem Spitznamen und dem Funktionsglied eines lebendigen Namens – einem individuellen Merkmal], in: Ološtiak, Martin (Hg.): Jednotlivé a všeobecné v onomastike. Zborník referátov z 18. slovenskej onomastickej konferencie (Prešov 12.–14. september 2011), Prešov, 113–122, online unter <http://www.pulib.sk/elpub2/FF/Olostiak3/index.html> [12.03.2022].
- Valentová, Iveta (2015): “Living” (Unofficial) Personal Names and Their Research in Slovakia, In: Felecan, Oliviu (Hg.): Proceedings of the Third International Conference on Onomastics “Name and Naming”. September 1–3, 2015, Baia Mare, 44–61, online unter [http://onomasticafelecan.ro/iconn3/iconn3\\_proceedings.php](http://onomasticafelecan.ro/iconn3/iconn3_proceedings.php) [15.03.2022].
- Valentová, Iveta (2021): Zo slovenskej onomastickej terminológie: meno, názov [Aus der slowakischen onomastischen Terminologie: meno, názov], in: Kultúra slova 55/4, 200–209, online unter <https://www.juls.savba.sk/ediela/ks/2021/4/ks4-2021.pdf> [21.03.2022].
- Vykypělová, Taťána (2017): Slovenština [Slowakisch], in Karlík, Petr/Nekula, Marek/Pleskalová, Jana (Hg.), CzechEncy – Nový encyklopedický slovník češtiny, online unter <https://www.czechency.org/slovník/SLOVENŠTINA> [08.03.2022]
- Wachtarczyková, Jana (2000): Virtuálna identita ľudí na internete a ich mená [Virtuelle Identität von Personen im Internet und ihre Namen], in: Krško, Jaromír/Majtán, Milan (Hg.): Vlastné mená v jazyku a spoločnosti. 14. slovenská onomastická konferencia. Banská Bystrica 6.–8. júla 2000. Zborník referátov, Bratislava/Banská Bystrica, 223–230.

[**Abstract:** In the Czech Republic and Slovakia the official naming system consists of a first name and a hereditary surname. The connection between the first name and the surname is, in the sense of the relevant laws, the stabilized official (standardized, basic) designation of every citizen in the Czech and Slovak Republic. However, as in all other languages, there are a number of unofficial anthroponyms in Czech and Slovak in addition.

This paper examines a number of characteristic features and trends in the development of unofficial anthroponyms in both countries, especially during the period from the year 1989 to the present day.

Particular attention is paid to the status and function of unofficial anthroponyms in communication, in particular with regard to their variability. Two categories of variant names are identified. The first is proprial communication variants, meaning those forms of proper names that are derived from the same

base (the same etymon) as the (official) basic form of the name, but which are modified in their sounds, word formation, paradigm, grammatical number or gender. The second is proprial naming variants in which the variability applies to the proprial naming act, in the course of which a new proper name for the anthroponymic object in question arises; thus, the result of this process is polyonymy.]

